

Zomba Aktuell

Mai 2010

Liebe Mitglieder und Freunde,

im Oktober vergangenen Jahres hat unsere Familie mal wieder Urlaub in Zomba gemacht. Drei Jahre sind seit unserer Rückkehr aus Malawi vergangen. Wir sind herzlich von allen alten Bekannten und den deutschen Ärzten, die noch vor Ort arbeiten, empfangen worden. Torsten Wilhelm, mein Nachfolger, hat seit 2 Jahren einen kongolesischen Chirurgen an seiner Seite, der über das UN Development Programme finanziert wird. Mit diesem Projekt sind in den letzten Jahren fast 80 Ärzte nach Malawi „gespült“ worden. Damit haben sie die Anzahl der einheimischen Ärzte überholt. Ob sie nun im Kongo oder anderswo fehlen und vor allem in den malawischen Distrikt-Krankenhäusern sinnvoll eingesetzt sind, muss von Fall zu Fall entschieden werden.

Während unserer Rundgänge durch das Hospital mussten die Gebäude und die sichtbare Organisation der Patientenversorgung einem ständigen Vergleich mit „unserer“ Zeit standhalten. Deprimierende Eindrücke sind dabei zum Glück selten geblieben; vielmehr überwogen positive Veränderungen, deren Ausmaß noch gar nicht absehbar ist. Der Zustand der in den letzten Jahren erbauten Häuser scheint zufrieden stellend; es gibt meistens Strom und zumindest kaltes Wasser; die von Vattenfall-Netcom über unseren Verein aufgebaute Telefonanlage funktioniert und wurde gerade durch Uli Endt modernisiert und erweitert. Das Highlight unseres Rundganges war die neue Intensivstation, die wir zwar konzipiert und zu bauen begonnen hatten, deren Eröffnung aber gerade erst vollzogen worden ist. Auch hier arbeitet ein kenianischer Anästhesist aus dem UN-Programm, der im Gegensatz zu seinem chirurgischen Kollegen eine wirkliche Bereicherung ist.

Am hinteren Ende des Krankenhauses aber entsteht eine völlig neue Welt. Dort werden zur gleichen Zeit mindestens 30 Häuser gebaut. Mit Geldern der malawischen Regierung – und das allein ist ein Novum – wird der von den Deutschen nicht mehr weiter finanzierte Krankenhausneubau fortgeführt. Die internistische Abteilung entsteht; eine Augenklinik und Wohnhäuser für die Krankenhaus-Mitarbeiter; die wichtigsten jedenfalls... Die Grundfläche des Krankenhauses wird sich verdoppeln; bei der derzeitigen Personalknappheit lässt sich nur erahnen, was diese Pläne noch für Probleme mit sich bringen. Aber: hier baut die malawische Regierung und nicht mehr ein ausländischer „Geber“.

Wir sind eigentlich guter Dinge nach Jena zurückgekehrt, obwohl sich schon erste Gerüchte um die Beendigung des offiziellen deutschen Engagements am Krankenhaus herumsprachen. Mittlerweile ist der Vertrag von Torsten Wilhelm in Zomba abgelaufen. Die deutsche Regierung wird keinen Nachfolger mehr entsenden. Auch die Pädiaterin hat das Hospital bereits verlassen, die beiden anderen Ärzte bleiben noch bis zum Ende ihrer laufenden Verträge. So erschütternd das klingen mag; irgendwo kann man die deutsche Regierung verstehen. Das Projekt ist zu Beginn der 90er Jahre begonnen worden zur Ausbildung einheimischer Kollegen, aber es hat nie ein malawischer Arzt die Schwelle zu einem klinischen Bereich am Zomba Hospital übertreten. Für die Patienten hat aber keine gute Zeit begonnen. Wir stehen in engem Kontakt mit den malawischen Clinical Officern, die keine besonders guten Berichte schicken. Aber die malawische Regierung re(a)giert nicht.

Was bedeutet diese neue Situation nun für unseren Verein. Wie reagieren wir?

Im Vordergrund unserer Gedanken steht, dass die medizinische Grundversorgung der Patienten nicht gewährleistet ist. Aber gerade die ist es, die uns am Herzen liegt und die Olaf Bach, den ersten deutschen Chirurgen am Zomba Hospital, 1995 bewegte, um Unterstützung für seine tägliche Arbeit zu bitten. Unser Ziel war und ist es, dass allen Patienten, die Hilfe suchend das Zomba Hospital betreten, eine fachgerechte Behandlung in guter Qualität zeitnah angeboten werden kann. Diesem Anspruch genügt das Krankenhaus momentan in fast allen Bereichen nicht. Aber – die Voraussetzungen sind eigentlich gut. Wir haben viele Schwestern und Clinical Officer, die fachlich hervorragend, arbeitswillig und dem Jena-Zomba-Projekt gegenüber

wohlwollend eingestellt sind. Es stellt sich die Frage, wie wir sie bei Ihrer Arbeit am besten und nachhaltig unterstützen können. Auf eine aktive Unterstützung durch die Krankenhausleitung werden wir uns nicht verlassen können.

Eine der Möglichkeiten wäre, innerhalb des Krankenhauses die Organisation bestimmter Bereiche direkter zu unterstützen; die Arbeit aber vollständig in malawischer Hand zu lassen. Die kanadische NGO Dignitas praktiziert dies seit Jahren erfolgreich bei der HIV-Prävention und – Therapie. Momentan baut der Lions Club auf dem Gelände eine etwas separatere Augenklinik. Allerdings ziehen beide Einrichtungen indirekt das Personal aus dem Zomba Hospital ab; nicht zuletzt durch eine höhere Bezahlung. Sie sind nicht Bestandteil des Krankenhauses. Wir würden eine enge personelle Verzahnung zwischen den Einrichtungen bevorzugen. Denkbar sind beispielsweise die Einrichtung eines Trauma and Rehabilitation Centers oder eines Fistula Centers zur operativen Behandlung von Patienten mit einer vesiko-vaginalen Fistel, von der viele Frauen durch Komplikationen bei der Geburt ihrer Kinder betroffen sind. Die Clinical Officer bleiben also in ihren Abteilungen tätig. Ihre Zahl wird aufgestockt. Sie übernehmen zusätzlich die z.B. operative Tätigkeit im Trauma Center, für die sie – durch ihre langjährige Arbeit in Zomba und nicht zuletzt durch die Jena-Besuche – gut ausgebildet sind. Wir werden sie dabei – am ehesten durch Patenschaften – unterstützen, die materiellen Voraussetzungen schaffen, die baulichen Gegebenheiten mit der Krankenhausleitung aushandeln, regelmäßig vor Ort sein, um die für den Anfang zu erwartenden Schwierigkeiten überwinden zu helfen. Und so weiter... Den Träumen sind keine Grenzen gesetzt. Das Wissen um die Notwendigkeit solcher Struktur verändernden Schritte nährt diese Träume.

Unserem Verein hilft dieser „Versorgungsnotstand“ in gewisser Weise, sich wieder auf die eigentliche Bestimmung zu konzentrieren. In den vergangenen Jahren konnte man mit der medizinischen Versorgung eigentlich zufrieden sein; durch die Aufstockung des staatlichen Budgets für den Gesundheitssektor war genügend Geld vorhanden, Versorgungslücken selbst zu schließen. Unser Interesse galt Aktionen, das medizinische Niveau zu halten und die Mitarbeiter soweit zu unterstützen, dass sie das Krankenhaus nicht in Richtung privater Sektor verlassen. Diese Aktionen werden natürlich weiter geführt. Ende vergangenen Jahres erst waren wieder drei Malawier zu einer sechswöchigen Hospitation in Jena und Weimar; auch die innermalawische Weiterbildung der Mitarbeiter der Intensivstation wird von uns finanziert. Unser Lager in Jena ist mit medizinischem Material gut gefüllt; allerdings werden wir bis auf weiteres sicher von einem neuen Containertransport absehen. Dieses Zomba Aktuell lässt - glaube ich - erkennen, dass die neue Situation am Zomba Hospital einen Denkprozess über eine neue Strategie in Gang gesetzt hat. Gegenwärtig ist Angelika Borkowetz, Studentin aus Jena, für drei Monate in Malawi. Sie wird die Zeit nutzen, mit Vertretern der kanadischen NGO, mit der Krankenhausleitung und den Mitgliedern unsere Partner-Vereins JEZOHA erste Gespräche über unsere kurz- und mittelfristigen Vorhaben zu führen. Nach ihrer Rückkehr im August werden wir dann weiter berichten.

Bis dahin.

Ihr
Henning Mothes